

schnitt über das Familienleben S. 229 ff., die Ausführungen über den Guten Gerhard des Rudolf von Ems, den sie bei Heranziehung des DA 38, 666 angezeigten Aufsatzes von Kurt Ruh wohl sehr viel anders gedeutet hätte). Dabei wirkt sich vor allem als Mangel aus, daß die Verfasserin (obwohl sie sich der methodischen Problematik sehr wohl bewußt ist) die Aussagen namentlich der literarischen Quellen zu oft wörtlich nimmt und zu wenig traditionelle (und damit keineswegs als „Überrest“ zu wertende) Elemente von konkreten Aussagen unterscheidet. (Ein Beispiel nur, wohin das führen kann: S. 41 f. wird frei nach dem Tristan Gottfrieds von Straßburg „einiges über Handelsgüter, -praktiken und -verfahren“ mitgeteilt, wobei der staunende Leser erfährt, „daß zu den Waren norwegischer Händler“ – die man sonst vorwiegend als Stockfisch-Exporteure kennt – „Jagdvögel, Schmuck, Seide und edle Stoffe“ gehört hätten. Wirklich? Oder doch nur literarischer Aufputz, und als solcher auch dem Zeitgenossen erkennbar?). Da ein Sachregister fehlt (beigegeben ist immerhin ein Register der benutzten Quellen) ist auch der Zugang zu dem an sich reichen hier zusammengestellten Material nicht einfach. A. P.

James Ambrose R a f t i s, *A Small Town in Late Medieval England. Godmanchester 1278–1400* (Studies and Texts 53) Toronto 1982, Pontifical Institute of Mediaeval Studies, XIII u. 479 S., \$ 34. – Das Werk aus der Feder des Begründers der in der englischen Agrargeschichte berühmten, wenn auch umkämpften „Toronto-Schule“ ist ein anregendes und gleichzeitig frustrierendes Buch. Sein Thema: Struktur und Funktionieren einer englischen Kleinstadt („Ackerbürgerstadt“ nach deutschem Sprachgebrauch), ist ein wichtiges Forschungsanliegen. Methodische Grundlage ist die Prosopographie, die aus den Gerichtsakten Identität, Familienverbindungen, Grundbesitz und wirtschaftliche Tätigkeit von über 1300 Familien rekonstruiert. Diese sind dann auch in den über die Hälfte des Buches einnehmenden Tabellen wiedergegeben. Eine solche, noch nirgends so konsequent angewandte „history through the family“ ergibt für die Agrar- und Sozialgeschichte auch tatsächlich eine ganze Reihe höchst interessanter und neuer Erkenntnisse, vor allem zur Funktion der Familie als ökonomisch handelndem Faktor. Die Geschichte der Stadt jedoch läßt sich über den wirtschaftenden Menschen allein nicht schreiben. Selbst die Menschen bleiben nach einer fast unendlich anmutenden und viele Textseiten einnehmenden Reihe von langen (lateinischen und englischen) Quellenzitaten höchst diffus. Das methodische Rüstzeug ist in der hier geübten Beschränkung auf die Vermögensbewegung zu karg, um zu dem postulierten „historischen Modell einer Kleinstadt“ zu gelangen. Dennoch, ein empfehlenswertes Buch für jeden, der sich mit dem schwierigen Problem der Massenprosopographie beschäftigt.

Michael Toch

Grethe J a c o b s e n, *Women's Work and Women's Role: Ideology and Reality in Danish Urban Society 1300–1550*, *Scandinavian Economic History Review* (1983) S. 3–20, weist darauf hin, daß manche Frau in spätm. dänischen Städten in Geschäft und Gewerbe des Ehemannes mit tätig war. Der Fernhandel war verwitweten Frauen weitgehend verschlossen, doch widmeten sich alleinstehende kapitalkräftige Frauen dem Detailhandel (Krämer, Tuchdetailhandel). Auf niederer Ebene betrieben sie oft Hökerei, Krugwirtschaften, Tagelöhnerarbeit oder führten als Witwe eines Handwerksmeisters den Betrieb des verstorbenen Mannes fort.

Erich Hoffmann